

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 79 (1987)

Artikel: Abundantia von Reding : eine Schwyzer Paramentenstickerin der Barockzeit
Autor: Suter, Robert Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

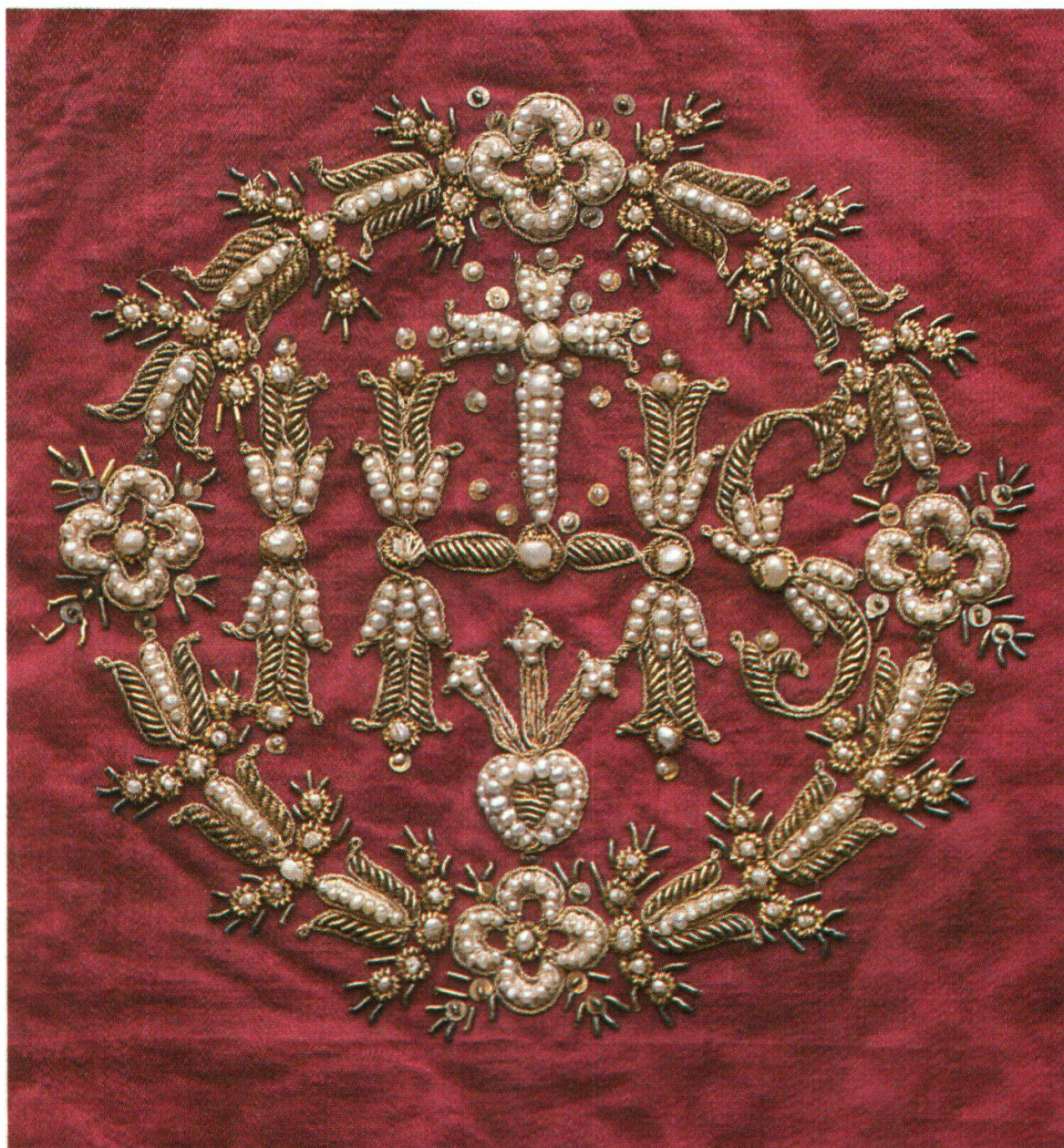
Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

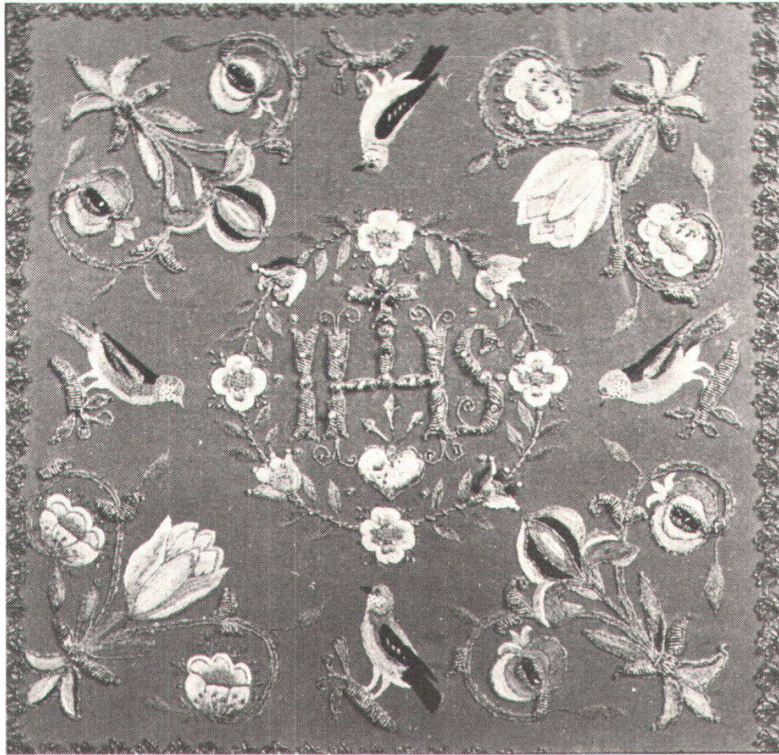
Abundantia von Reding Eine Schwyzer Paramentenstickerin der Barockzeit

von Robert Ludwig Suter, Canonicus

Die römische Liturgiereform, wie sie durch das Konzil von Trient (1545–1563) angeregt und weitgehend durch das Missale Romanum von Pius V. 1550 festgelegt wurde, wirkte sich auch in der Innerschweiz auf die Erneuerung und Neugestaltung der kirchlichen Gewandung, der sogenann-



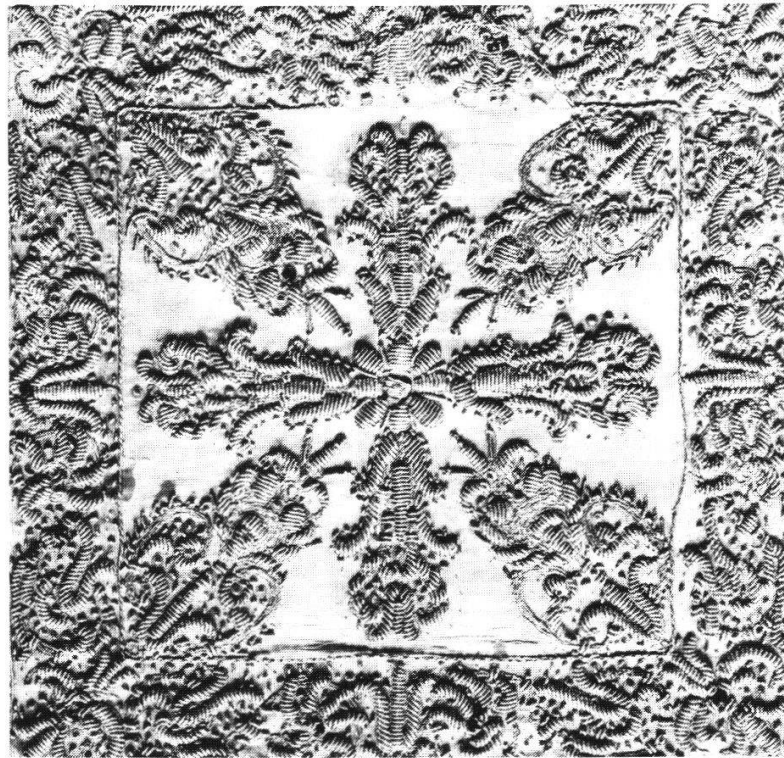
Ausschnitt aus dem Kelchvelum von 1663 in Hermetschwil



Korporalienbursa
in der Hofkirche Luzern

ten Kirchenparamenten, in einem ungeahnten Ausmaß aus. Schon für die einfache Pfarrkirche, selbst sogar für eine abgelegene Bergkapelle erheischten die neuen liturgischen Verordnungen und römischen Erlasse eine Vielzahl von textilen Kirchenzierden in verschiedensten Formen, Farben und Stoffmaterialien. Die Nonnenklöster hatten alle Hände voll zu tun, um die durch die römischen Rubriken verordneten Seidenstoffe zu verarbeiten und die eigens erbauten Paramentenkammern mit den verschiedenartigsten Meßkleidern aus Goldbrokat, Damast und schimmernden Samtstoffen auszustatten. Die emsigen Nonnen, vom mächtigen religiösen Aufbruch der Gegenreformation erfaßt, wollten ihr Bestes zur Verschönerung des Kirchenschmuckes beitragen und schenkten nicht zuletzt auch durch erlesene Stickarbeiten der Bereicherung der textilen Kirchenzierden ihre große Aufmerksamkeit.

Aus der Vielfalt solcher kostbarer Stickereien, wie sie besonders seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in grosser Zahl und Qualität in schweizerischen Nonnenklöstern geschaffen wurden, sei als eindruckliches Beispiel dieses edlen Bemühens das Paramentenstickwerk einer gebürtigen Schwyzerin, der Nonne Abundantia von Reding im Kloster Hermetschwil AG vorgestellt. Da sie 1687 starb, scheint es angezeigt, die Erinnerung an diese unermüdlige Schöpferin sakraler Stickkunst nach 300 Jahren wieder wachzurufen und ihre Aug und Herz erhebende Handarbeit in Wort und Bild kurz vorzustellen.



Korporalienbursa
im Stift Beromünster

Leben und Werk

In monastischer Zurückhaltung schweigen sich die alten Klosterchroniken zumeist über die Lebensweise und Tätigkeit der einzelnen Nonnen fast gänzlich aus. Nur zufällig vernimmt man etwas über die in klösterlicher Stille geleistete Arbeit oder besondere Befähigung der einen oder anderen Schwester. Dies gilt auch für die aus dem hochangesehenen Geschlecht der Reding von Biberegg stammende Nonne, obschon sie später zur Würde einer Äbtissin aufstieg.

Als jüngste Tochter des Landammanns und Pannerherrn Heinrich Reding von Biberegg und der Margaritha Bruhin von Altendorf erblickte sie in Schwyz am 10. September 1612¹ das Licht der Welt und wurde in der dortigen Pfarrkirche auf den Namen Dorothea getauft. Im Kreise von acht Geschwistern verlebte sie ihre Jugendzeit im stattlichen «Brüel oder Großhaus», das ihr Vater 1604 erbaut hatte².

Bereits mit sechzehn Jahren kam die junge Tochter am 1. August 1628 in das stille, zwischen Muri und Bremgarten gelegene Benediktinerinnenkloster St. Martin in Hermetschwil, das damals eine Art Töcherschule führte, die weitherum geschätzt war. Laut «Tischgeldbuch»³ fanden dort Mädchen Aufnahme nicht bloß aus der Nachbarschaft, aus Baden und Lunkhofen, son-

¹ Die genealogischen Anmerkungen besorgte in freundlicher Weise Dr. Hans von Reding, Rickenbach-Schwyz

² Dr. André Meyer, Die Kunstdenkmäler des Kt. Schwyz Bd.I, S.351

³ Staatsarchiv Aarau (StAA) 4650



Ausschnitt eines
Kelchtuches in
Privatbesitz

dern auch aus Luzern, Schwyz und Glarus. Offenbar freute sich die Klosterleitung besonders über die junge Tochter aus Schwyz, verlangte man doch von ihr nicht, wie sonst üblich, ein gewisses Kostgeld⁴.

An Mariä Himmelfahrt, 15. August 1629, trat die religiös gesinnte Reding ins Noviziat der Benediktinerinnenabtei. Die Novizenkleider lieferte ihr der Klosterschneider Heinrich Meyer von Bremgarten. Die religiöse Haltung für diesen entscheidenden Lebensschritt hatte sie offenbar von ihren ideal gesinnten Eltern ererbt. Ihr Vater hatte in Brunnen eine Kapelle gestiftet⁵. Von der frommen Gesinnung der Eltern zeugt auch das mit dem Wappen Reding-Bruhlin geschmückte Sakramentshäuschen in Freienbach.⁶

Über die Tätigkeit der jungen Nonne, die am 25. August 1630 die feierliche Ordensprofess abgelegt hatte,⁷ vernimmt man lange Zeit nichts. Wie nachweislich aus Hermetschwil stammende spätgotische Wirkteppiche zeigen, fand im St. Martinskloster die Textilarbeit schon immer sorgfältige Pflege⁸. Eine größere Zahl noch erhaltener prächtiger Stickereien aus dem 17. und 18. Jahrhundert zeigt deutlich, wie man auch in den folgenden Zeiten den schönen Handarbeiten große Aufmerksamkeiten schenkte. Es ist anzunehmen, daß die junge Nonne schon bald in der Stickstube eingesetzt wurde. Wie ihre zierliche, von Hand geschriebene Professurkunde zeigt, eignete ihr ein ausgesprochener Sinn für das Schöne, der sie für die Stickarbeit bestens befähigte. Um 1640 bestickte sie ein schwarzes Kelchtuch mit Gold- und Seidenfaden, wie die mit der Nadel gemachte Signatur SMAR (Soror Maria Abundantia Reding) zeigt. 1647 schuf sie die hervorragende Faßarbeit für

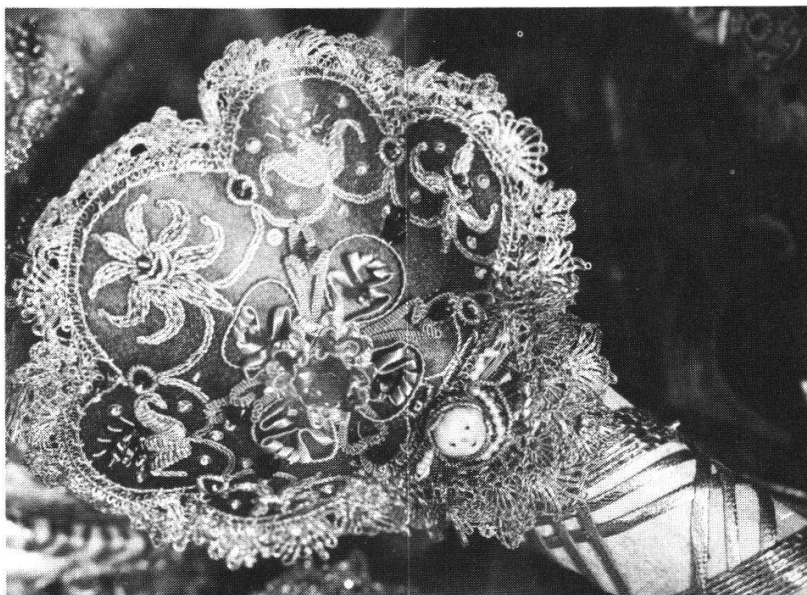
⁴ StAA 4782, No.29, S.74

⁵ Linus Birchler, Kunstdenkmäler des Kt. Schwyz Bd.II, S.160

⁶ Linus Birchler, Kunstdenkmäler des Kt. Schwyz Bd.I, S.289

⁷ Archiv des Kollegiums Sarnen 6013

⁸ Peter Felder, Kunstdenkmäler des Kt. Aargau Bd.V, S.265



St. Irenäus-Reliquienschrein
in Sursee 1654

die weithin hochverehrten Reliquien des Hl. Leontius und St. Benedikt in Muri, die heute noch auf den großen Seitenaltären der Klosterkirche ruhen. Bei dieser noch in originaler Schönheit erhaltenen Reliquienfassung handelt es sich vor allem um eine reiche Stickerei des Kissenbezuges, auf welchen das Martyrerhaupt zu liegen kam. Das Äbtissinnenbuch bezeugt ausdrücklich von der Schwester Abundantia: «sie fassete vnd zierte den Lib oder die gebeiner des Wundertätigen H. Martireß Leontij und Benedicti zue Muri.»⁹ Zwei Jahre später, 1649, ward Hermetschwil beauftragt, die Reliquien des Hl. Vitalis im St. Michaelsstift in Beromünster zu fassen. Auch diese verblüffend ähnliche Stickarbeit war zweifellos das Werk der Schwester Abundantia und wird heute in einem vergoldeten Schrein auf dem Marienaltar der Stiftskirche aufbewahrt. In Dankbarkeit über die treffliche Arbeit sandte das Stift damals einen großen goldenen «Michelspfennig» als Belohnung und Anerkennung.¹⁰ Wenig später, 1654, hatte Hermetschwil für die Pfarrkirche Sursee¹¹ das Haupt des römischen Katakombenheiligen St. Irenäus zu fassen, eine Arbeit, die zu den hervorragendsten Reliquienfassungen der Schweiz im 17. Jahrhundert gezählt werden darf.¹² Im selben Jahr erhielt Hermetschwil aus Rom die Reliquien des Hl. Donatus, welche hier höchste Verehrung fanden, zumal, wie die Klosterchronik eingehend erzählt,¹³ bei der Ankunft des

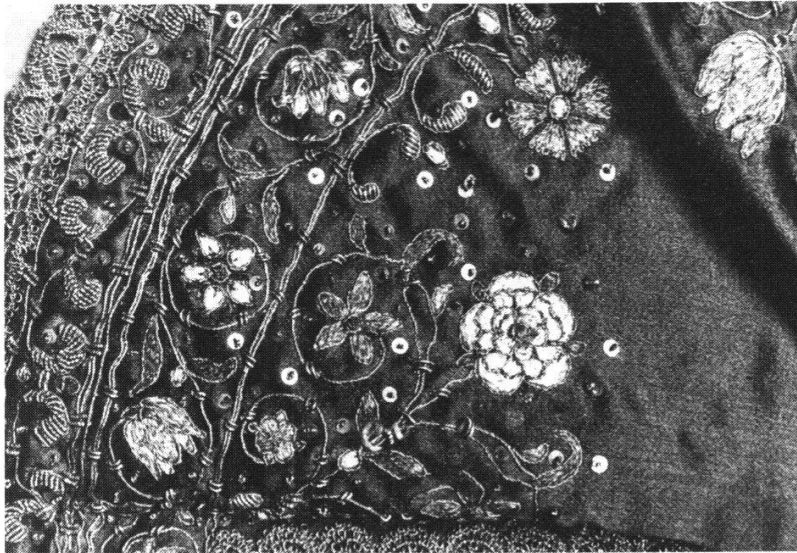
⁹ Klosterarchiv Hermetschwil, Äbtissinnenbuch, S.253

¹⁰ Stiftsarchiv Beromünster Bd.1235, S.151, No.8: «Denen hoch vnd wohl Ehrwürdigen Frauen der hochwürdigen Abbtay zu Hermethshwill solle man for den fasser Lohn des Heilligen Leibs 156 gl. sambt zu dem trinckgält 4 Dugaten übersandt werden sambt Einem höflichen shreiben.»

¹¹ Carl Beck, Kirche, Pfarrei und Klerus von Sursee 1938, S.34

¹² StAA 4651, S.2b:«VS Aller Ley sachen Erlöst. 17 gl. Gaben die Herren zuo Sursee von der Jnfassung Jres Heiligen Lybs für die Arbeit.»

¹³ StAA 4561, S.61



Ciborienmantel in Habsthal

Hl. Martyrers ein faszinierend leuchtender Stern über dem Kloster erschien. Auch an dieser Kopfreliquie arbeitete Abundantia nachweislich.¹⁴

Wie die alten Rechnungsbücher zeigen, scheint die Textilarbeit auch sonstwie einen breiten Platz im Tagesablauf der Nonnen an der Reuß und zweifellos der nimmermüden Abundantia eingenommen zu haben. Immer wieder ist die Rede vom Einkauf von Stickmaterialien. Einmal werden nebst dem üblichen Nähzeug, «guffen», «fingerhüet», «shere», wie es in jedem Haushalt benötigt wird, ausdrücklich auch «sticknadeln» erwähnt. Eine Vielzahl von Rechnungsbelegen erzählen dann von eingekauften kostbaren Stoffen und Seidengarnen, von Gold- und Silberfaden, Flußperlen, Granatsteinen, Glasflüssen und ähnlichen Schmuckmaterialien, wie sie damals allgemein in der Paramentenstickerei verwendet wurden.¹⁵ Unter den eingekauften Stoffen wird öfters die glänzende Atlasseide genannt, die als Stickgrund sich besonders für schwere Stickerei eignete und bei den noch erhaltenen Arbeiten der Abundantia auch weitaus vorherrscht.¹⁶ So erwähnt eine Rechnung von 1636 eine Ausgabe von 114 Gulden «vmb Rot und Wyssen Attlis zu Kelchtüechli.»¹⁷ Zweifellos hatte Abundantia einen großen Anteil an der Verarbeitung dieser kostbaren Stoffe.

Schließlich wurde Abundantia 1663 zur Äbtissin des kleinen Benediktinerinnenklosters St. Martin gewählt.¹⁸ Vorderhand lag ihr die Sanierung der Wirtschaft und der Finanzen des Klosters am Herzen. Das Äbtissinnenbuch sagt von ihr: «sie husete dem Gotshus seer wohl.» Als umsichtige Ökonomin erbaute sie Keller, Pfisterei, Kornschütte und den mit einer Zwiebelhaube geschmückten Archivturm. Daß sie dabei Nadel und Faden nicht vergaß,

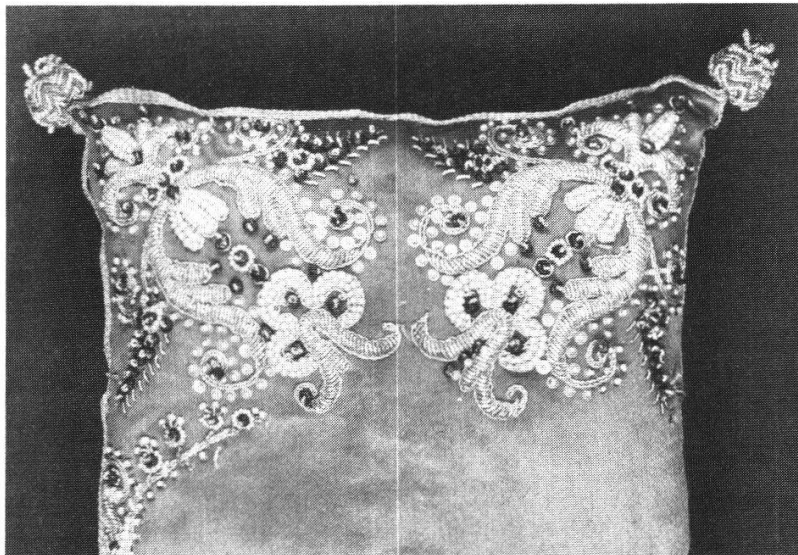
¹⁴ Klosterarchiv Hermetschwil, Äbtissinnenbuch, S.59

¹⁵ StAA 4822

¹⁶ StAA 4650 und 4651

¹⁷ Klosterarchiv Hermetschwil «Uollendter Anfang», S.146

¹⁸ StAA 4561



St. Vitalis-Reliquienschrein
in Beromünster 1650

bezeugt das prachtvolle, mit ungezählten Perlen bestickte Kelchtuch, das sie mit MAR (Maria Abundantia Reding) signierte und mit der Jahreszahl 1663 datierte. Als «Jffrige liebhaberin des Gotsdienstes»¹⁹ schmückte sie die Kirche mit silbernen Lampen, Kerzenleuchtern und «Meyen Krüoglen» und selbstverständlich auch mit vielen textilen Kirchenzierden, darunter auch eine Kasel mit «Wiesen Blumenen vermizt».

Ihre letzten Jahre scheinen mit vielen gesundheitlichen Störungen belastet gewesen zu sein. 1665 hatte sie den Arm gebrochen²⁰ und litt nicht wenig an schmerzhafter Gicht. Zu wiederholten Malen sandte ihr der Apotheker von Bremgarten Medikamente, «besonders sterkende und gicht stillende pilluli sampt einem besonderen gicht pulvren.»²¹ Vermutlich hinderten diese Altersbeschwerden sie immer mehr an der geliebten Arbeit mit der Nadel. Gestorben am 14. Dezember 1687, wurde sie in das Grab der ersten Äbtissin Maria Küng vor dem Kreuzaltar bestattet. Ein kleines Ölbild im Kapitelsaal zeigt die kunstbegabte Stickerin auf dem Totenbett. Eine hübsche Wappentafel am großen Gebäude des 1986 erbauten Kinderheimes erinnert ebenfalls an die vielverdiente Hermetschwiler Nonne.

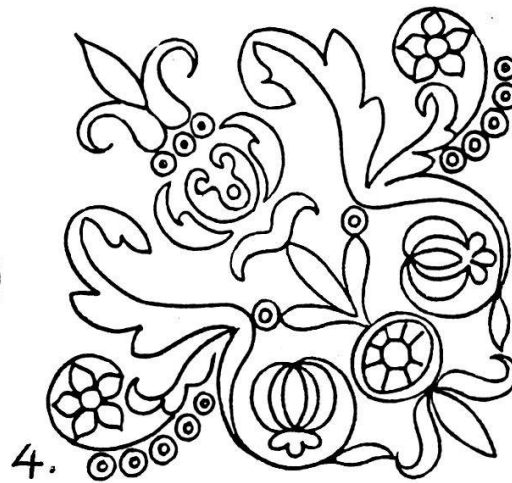
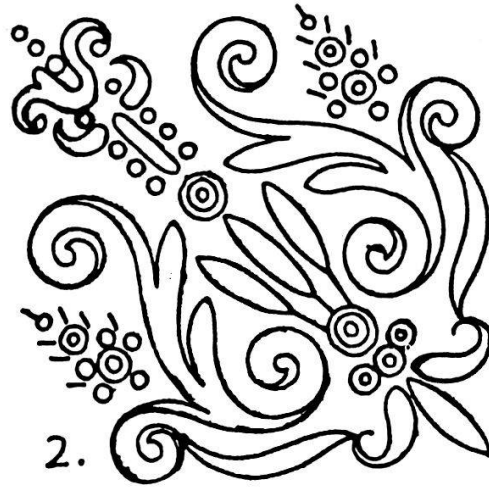
Schmuckformen und Sticktechnik

In den Stickarbeiten, welche Abundantia von Reding zur Zierde von Kelchtüchern, Reliquienfassungen und ähnlichen kirchlichen Dekorationen nachweislich schuf, darf man kein üppiges und buntes Blumenwerk erwarten, wie es zumeist aus dem 18. Jahrhundert in oft überschwenglicher Fülle und verwirrender Pracht bekannt ist. In diesem hier noch ganz dem Frühbarock

¹⁹ Klosterarchiv Hermetschwil, Äbtissinnenbuch, S.59

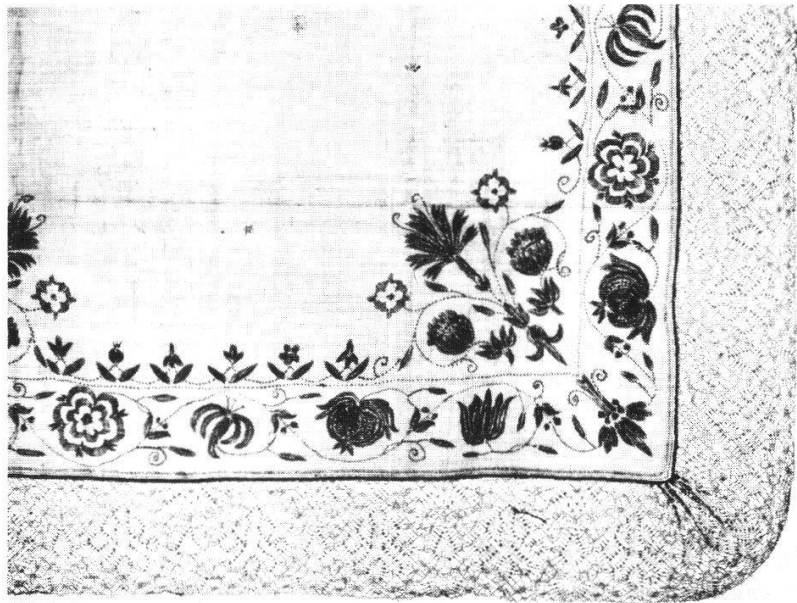
²⁰ StAA 4651

²¹ StAA 4821



1. St. Vitalisschrein Beromünster
2. St. Irenäusschrein in Sursee
3. St. Euphrosina-Reliquie in Muri

4. St. Benedikts-Reliquienschein in Muri
5. Kelchtuch von 1663 in Hermetschwil
6. Kelchtuch um 1640, Kloster Habsthal



Korporale, Leinenstickerei
im Stift Beromünster

verpflichteten textilen Schmuck findet sich wohl das vegetative Pflanzenornament, aber meistens noch fern aller naturalistischen Gestaltung. Vorherrschend sind zumeist noch symmetrisch gebaute, akanthusblattartige Gebilde. Sehr oft findet man auf Kelchvelen und ähnlichen quadratischen Paramentenstücken diagonal gerichtete Eckbouquetten, aus denen symmetrisch gezeichnete Ranken und Spiralen mit Rosetten und Blüten herauswachsen. (Siehe Strichzeichnungen von gerneübten Stickmustern.) Den Rand eines Kelchtuches umrahmen nicht selten wellenförmige Blattranken mit Blüten besteckt.



Korporalienbursa
in Hermetschwil



Wappen der Äbtissin
Abundantia in Hermetschwil

Der ornamentale Charakter dieser stark stilisierten Pflanzengebilde wird zusätzlich noch bedeutend erhöht durch das meist aus Metall geschaffene Stickmaterial, besonders mit dem reich aufgewendeten Gold- und Silberfäden, der sich in seinem Glanz trefflich vom farbigen Seidengrund abhebt. Im Stickereiwerk der Schwester Abundantia tritt besonders reich die damals weit verwendete sogenannte Bouillionstechnik hervor, wobei spiralförmig aufgewundener Gold- und Silberdraht mit einem durch die Spirale gezogenen Seidenfaden auf den Stickgrund aufgeheftet ist. Auch eigentliche Schmuckmaterialien, wie vergoldete Pailletten, schimmernde Flußperlen, dunkelrote Granatsteine und funkelnde Glasflüsse fanden zur Erhöhung des festlichen Glanzes der Stickerei fleißige Verwendung. Von solchen Zierstücken strotzen geradezu die Reliquienfassungen von Muri, Beromünster und Sursee. Aber auch farbige Seiden, vielfach zusätzlich mit dünnen Goldfäden umwickelt, kamen zur Anwendung und dienten vor allem zur Darstellung von Blattwerk und Blüten. Freilich erreichte die Arbeit mit dem Sei-

denfaden im Stickereiwerk der Schwester Abundantia nie die Vollkommenheit, zu welcher sich die Stickerei in der sogenannten «Nadelmalerei» später entwickelte und in welcher eine Mitschwester der von Reding, die Laienschwester Barbara von Arx (1674 – 1712), sich als eigentliche Meisterin erwies.

Da die meisten archivalisch oder durch Signatur gezeichneten Stickarbeiten der Frühzeit der vorgestellten Stickerin angehören, bleibt offen, welche künstlerische Entwicklung die mit vielen anderen Aufgaben gesegnete Äbtissin später genommen hat. Jedenfalls dürfte eine an so kunstvolle Arbeit gewohnte Hand nicht leicht die Nadel beiseite gelegt haben. Einige einfachere, aber im Stil noch immer an die in früheren Jahrzehnten geschaffenen Arbeiten gemahnende Stickereien wird man mit guten Gründen auch der Schwester Abundantia zuschreiben dürfen. Freilich bleibt es schwer, über Entstehungszeit und Herkunft mehrerer noch erhaltenen Stücke etwas Sicheres zu sagen, zumal bei der Aufhebung des Klosters Hermetschwil 1848 manche Paramenten in alle Welt verstreut wurden und nur wenige wieder heim fanden.

Jedenfalls aber zeugen die als Arbeiten der Schwester Abundantia gesicherten Stickereien von einer großen zeichnerischen Begabung und Gestaltungskraft, hervorragendem technischem Können und bewundernswertem Fleiß. Deshalb verdient die in der klösterlichen Stille geschaffene Textilarbeit aus der Vergessenheit herausgeholt und als imponierendes Beispiel barocker Kirchenkunst wieder an das Tageslicht gebracht zu werden.

